

Dani Atkins



Die
Achse
meiner Welt



Roman

Aus dem Englischen
von Birgit Moosmüller

KNAUR 

Die englische Ausgabe erschien 2013
unter dem Titel »Fractured« bei Head of Zeus Ltd., London.

Die amerikanische Ausgabe erschien 2014
unter dem Titel »Then and Always« bei Ballantine Books, New York.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Deutsche Erstausgabe August 2014

Knaur Taschenbuch

© 2009 Dani Atkins

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2014 Knaur Taschenbuch

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise -
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Gisela Klemt; lüra - Klemt & Mues GbR

Umschlaggestaltung: Franzi Bucher, München

Umschlagabbildung: Fotolia; 123RF

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-51539-6

2 4 5 3 1

Für Ralph. Für immer.
Und natürlich für Luke, einfach weil.
Und vor allem für Kimberley,
ohne deren Hilfe es dieses Buch nicht gäbe.

Mein erstes Leben endete an einem eisigen Dezemberabend um 22:37 Uhr auf einer einsamen Straße neben der alten Kirche.

Mein zweites Leben begann etwa zehn Stunden später, als ich im grellen Licht des Krankenzimmers erwachte – mit einer großen Kopfwunde und einer Vergangenheit, an die ich keinerlei Erinnerung besaß. Dass Freunde und Verwandte mein Bett umringten, hätte es mir eigentlich erleichtern sollen, half aber nichts, weil einer aus dieser Runde schon seit geraumer Zeit tot war.

In der Hoffnung, dass ich irgendeinen Sinn erkennen würde, wenn ich das Geschehene zu Papier brachte, beschloss ich, alles aufzuschreiben. Vielleicht wollte ich auch nur allen beweisen – einschließlich mir selbst –, dass ich nicht im Begriff war, verrückt zu werden. Lange Zeit dachte ich, die Geschichte müsste mit dem beginnen, was mir an der Kirche zugestoßen war, als mein Leben im wahrsten Sinne des Wortes in Stücke brach, doch inzwischen ist mir klar, dass ich viel weiter zurückgehen muss, um zu verstehen. Denn in Wirklichkeit begann es schon fünf Jahre früher, am Abend unseres Abschiedsessens.



September 2008

Lange nachdem das Geschrei verstummt war und ich nur noch das leise Weinen meiner Freunde hörte, die auf das Eintreffen des Krankenwagens warteten, bemerkte ich, dass ich immer noch den Glückspenny umklammerte. Meine Finger weigerten sich, den kleinen Kupfer-Talisman loszulassen, als könnte ich es durch bloße Willenskraft schaffen, die Zeit zurückzudrehen und die Tragödie ungeschehen zu machen.

War es wirklich erst eine halbe Stunde her, dass Jimmy den schimmernden Penny vom asphaltierten Parkplatz des Restaurants aufgehoben hatte?

»Der bringt bestimmt Glück«, hatte er grinsend gesagt, während er die Münze in die Luft warf und mit einer Hand geschickt wieder auffing.

Ich erwiderte sein Lächeln, sah aber in seinen tiefblauen Augen einen Anflug von Verärgerung aufblitzen, als Matt witzelte: »Hey, Jimmy, sag doch einfach, wenn du knapp bei Kasse bist. Kein Grund, auf der Suche nach Kohle auf dem Boden herumzukriechen!«

Lachend legte Matt mir den Arm um die Schultern und zog mich an sich. Ich hielt Jimmys finstere Miene für eine normale Reaktion auf Matts unnötigen Kommentar, der auf die unterschiedliche finanzielle Situation der beiden anspielte. Damit lag ich vielleicht nicht ganz falsch, doch es war nicht der einzige Grund. Es gab noch einen anderen ... auch wenn ich das erst sehr viel später begriff.

Wir drei warteten im langsam schwindenden Sonnenlicht eines warmen Septemberabends auf den Rest unserer Truppe. Jimmy war schon da gewesen, als Matt und ich auf den Parkplatz eingebogen waren. Demonstrativ hatte Matt erst einmal sämtliche freien Lücken umrundet und nach dem perfekten Platz gesucht, auf dem er seine Neuerwerbung parken wollte. Ich schätze, er befand sich zu dem Zeitpunkt noch in jener seltsamen Flitterwochenphase, in die Jungs verfallen, wenn sie in ihr Auto verliebt sind. Ich hoffte nur, er würde genug gesunden Menschenverstand an den Tag legen und vor den anderen nicht allzu sehr damit prahlen.

Es war ein brandneuer, blitzender Wagen, sportlich und teuer. Viel mehr fällt mir zu Autos grundsätzlich nicht ein. Matt hatte ihn nach Bekanntgabe der Examensergebnisse von seinen Eltern geschenkt bekommen. Allein das verrät genug über Matts Familie, um zu verstehen, warum bei den anderen unserer Clique manchmal die Nerven blanklagen, wenn er Bemerkungen zum Thema Geld machte. Die meiste Zeit war Matt zwar einigermaßen rücksichtsvoll und rieb uns nicht allzu sehr unter die Nase, wie wohlhabend seine Eltern waren, aber hin und wieder entwischte ihm ein unbedachter Kommentar, der für Zündstoff sorgte. Ich hoffte, dass er sich heute im Griff haben würde, denn aller Wahrscheinlichkeit nach war es einer unserer letzten gemeinsamen Abende, zumindest für eine ganze Weile.

»Hast du heute gearbeitet, Jimmy?«, fragte ich, obwohl ich genau wusste, dass dem so war. Ich wollte die Unterhaltung unbedingt auf neutralen Boden lenken.

Jimmy wandte sich mir zu und bedachte mich mit jenem Lächeln, bei dem ich schwören könnte, dass es sich überhaupt nicht verändert hatte, seit er vier Jahre alt war. »Ja, das ist die letzte Woche, die ich bei meinem Onkel helfe, danach gebe ich Schubkarren und Heugabel nur allzu gern wieder ab. Die Gärtnerei und ich gehen in Zukunft getrennte Wege.«

»Trotzdem, sieh es positiv, die tolle Bräune, die du dir diesen Sommer zugelegt hast, hättest du beim Konservenstapeln im Supermarkt nicht bekommen.«

Es stimmte, Jimmys normalerweise helle Haut hatte ein sanftes Goldbraun angenommen, und seine Unterarme wirkten nach der monatelangen Arbeit im Freien wesentlich sehniger und muskulöser als davor. Auch Matt und ich trugen eine schöne Bräune zur Schau – die rührte allerdings von unserem Urlaub in der Villa seiner Eltern in Frankreich. Das war ein weiteres Schulabschlussgeschenk gewesen – für uns beide.

Allerdings hatte mein Vater zunächst Einspruch gegen die Reise erhoben. Er konnte Matt zwar ganz gut leiden, und mein Freund gehörte bei uns zu Hause mittlerweile fast zum Inventar – immerhin waren wir schon beinahe zwei Jahre zusammen –, aber anfangs hatte Dad trotzdem nicht erlauben wollen, dass ich zwei Wochen mit Matts Familie wegfuhr. Zum Teil war es dabei ums Geld gegangen, denn natürlich hatten sich Matts Eltern geweigert, eine Bezahlung für die Reise anzunehmen. Der andere Teil – der große Teil – war die Vater-Tochter-Freund-Sache gewesen. Ich schätze, das ist bei allen Vätern auf der Welt gleich, aber in unserem Fall schien es noch extremer zu sein, weil keine Mum da war, die die Wogen glättete. Am Ende hatten es Matt und ich schließlich doch geschafft, Dad

zu überzeugen, indem wir ihm erklärten, dass alles ganz jugendfrei ablaufen würde, mit streng getrennten Schlafzimmern und unter ständiger Aufsicht von Matts Eltern – was im Grunde gelogen war.

Ich fragte mich nicht zum ersten Mal, wie mein Dad es verkraften würde, wenn es Ende des Monats für mich an der Zeit war, zur Universität aufzubrechen. Automatisch runzelte ich die Stirn und schob den Gedanken dann entschieden beiseite. Damit schlug ich mich nun schon den ganzen Sommer herum und wollte mir nicht auch noch den Abend mit meinen Freunden verderben, indem ich mich wegen etwas verrückt machte, das ich sowieso nicht ändern konnte.

Zwei Autos, beide beträchtlich älter als das von Matt, von ihren Besitzern aber nicht weniger geschätzt, bogen auf den Restaurantparkplatz ein. Bei dem kleinen blauen Wagen, der direkt neben uns anhielt, flog die hintere Tür auf, und schon klappte uns Sarah auf unglaublich hohen Absätzen entgegen. Eine Unebenheit am Boden ließ sie kurz bedenklich schwanken, ehe sie beide Arme um mich schlang.

»Rachel, meine Schöne, wie geht's dir?«

Während ich ihre Umarmung erwiderte, dachte ich daran, dass ich sie bald nicht mehr jeden Tag, sondern nur noch in den Semesterferien treffen würde, und für einen Moment blieb mir die Luft weg. Abgesehen von Jimmy war ich mit ihr am längsten befreundet, und egal, wie nahe Jimmy und ich uns standen – schon immer gestanden hatten –, gab es doch ein paar Gesprächsthemen, die man nur mit seiner besten Freundin besprach.

»Entschuldigt unsere Verspätung«, sagte Sarah.

Ich bedachte sie mit einem ironischen Lächeln. Sarah kam immer zu spät. Für ein Mädchen, das von Natur aus so hübsch war, benötigte sie unglaublich viel Zeit, um sich fürs Ausgehen

fertig zu machen, und musste erst einmal etliche Frisuren- und Outfit-Varianten durchprobieren, ehe sie dazu zu bewegen war, sich vom Spiegel zu trennen. Trotzdem schien sie mit dem Endergebnis nie zufrieden zu sein, was albern war, weil sie mit ihrem herzförmigen Gesicht, den glänzenden braunen Locken und der zierlichen Figur stets perfekt aussah.

»Wartet ihr schon lange?«, fragte sie, während sie sich bei mir unterhakte und mich von Matt wegzog.

Wahrscheinlich wollte sie damit in erster Linie sicherstellen, dass sie es mit ihren Highheels ohne zu stolpern über den Parkplatz bis zum Resturanteingang schaffte. Oder sie hatte einfach keine Lust, mit anzusehen, wie Trevor und Phil reflexartig auf den Anblick von Cathy reagierten, die gerade aus dem Wagen neben ihnen stieg.

»Jedenfalls lange genug, um Matt Gelegenheit zu geben, Jimmy eine reinzuwürgen«, antwortete ich so leise, dass nur Sarah es hören konnte.

Sie lächelte wissend. »Also noch gar nicht lange!«

Inzwischen hatten wir den terrassenartigen Eingang an der Rückseite des Restaurants erreicht und blieben abwartend stehen, während die Jungs (einschließlich Matt) so taten, als würden sie das einladende Dekolleté, das sich ihnen aus Cathys tiefem Ausschnitt entgegenreckte, nicht bemerken. Zu diesem gewagten Oberteil trug sie eine hautenge Jeans und hochhackige Sandalen, in denen sie offensichtlich – sehr zu Sarahs Leidwesen – ohne Probleme gehen konnte. Cathy sah aus, als wäre sie gerade auf dem Weg zu einem Fotoshooting. Ihr langes blondes Haar fiel ihr locker um die Schultern, und alles an ihr harmonierte so perfekt, dass ich mir einen Moment lang vorkam, als hätte ich mich im Dunkeln angezogen und dabei lauter Klamotten erwischt, die aus einem Wohltätigkeitsladen ausgemustert worden waren.

Cathy hatte sich relativ spät zu unserem Freundeskreis gesellt. Bevor sie in der sechsten Klasse zu uns gestoßen war, hatte unsere Clique aus einer festen Einheit bestanden: Sarah, mir und den vier Jungs. Das Jungen-Mädchen-Verhältnis war ein wenig unausgewogen gewesen, aber da wir alle schon so lange befreundet waren, stellte das kein Problem dar. Nichtsdestotrotz war Cathys allmähliche Aufnahme in die Gruppe von den Jungs weitestgehend begrüßt worden. Die Gründe dafür lagen auf der Hand. Außerdem konnte man mit Cathy, von ihrem Äußeren mal abgesehen, durchaus Spaß haben. Ihre Familie war aus einer wesentlich größeren Stadt nach Great Bishopsford gezogen, wodurch sie anfangs viel weltgewandter und erfahrener gewirkt hatte als wir anderen. Hinzu kam, dass sie eine ausgesprochen offene, freundliche Art und einen wunderbaren Sinn für schwarzen Humor hatte. Wenn sie nicht gerade heftig mit jedem männlichen Wesen im Umkreis von zehn Kilometern flirtete, mochte ich sie wirklich gern.

Sarah dagegen hatte stets Vorbehalte gegen sie. Wenn Cathy ihr mal wieder auf die Nerven gegangen oder zu nahe getreten war, hörte ich sie bei mehr als einer Gelegenheit finster murmeln: »Wer zuletzt kommt, fliegt zuerst.«

Als Jimmy nun über den Parkplatz geschlendert kam, um sich zu uns zu gesellen, trat Sarah einen Schritt beiseite und begann, die Speisekarte zu studieren, die neben der Tür in einem Glaskasten hing. Die anderen waren zu Matt hinübergeeilt, um seinen Wagen zu bewundern – oder Cathys Dekolleté, dachte ich leicht gehässig, während ich beobachtete, wie sie sich demonstrativ vornüberbeugte, um die Alu-Felgen zu bewundern. Als ob sie sich etwas aus Autofelgen machen würde!

»Du siehst viel besser aus als sie«, flüsterte Jimmy mir ins Ohr. Er hatte sofort durchschaut, was mir durch den Kopf ging.

»Sind meine Gedanken so leicht zu lesen?«, fragte ich und erwiderte sein Lächeln, woraufhin er mich mit diesem besonderen Grinsen bedachte, das ich so gut kannte. Es reichte hinauf bis in seine Augenwinkel und brachte sein ganzes Gesicht zum Strahlen.

»Wie ein Buch«, bestätigte er, »aber ein gutes.«

»Du meinst, wie ein altes zerfleddertes Taschenbuch, im Gegensatz zu einem Hochglanzmagazin.«

Er verstand die Analogie und folgte meinem Blick hinüber zu Cathy, die neben Matt stand und gebannt lauschte, während er irgendetwas über den Wagen zum Besten gab.

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen«, beruhigte mich Jimmy und drückte freundschaftlich meine Schulter. »Matt wäre verrückt, ihr schöne Augen zu machen, wo er doch dich hat.«

»Hm.« Mehr brachte ich als Antwort nicht heraus, weil ich überrascht feststellte, dass ich wegen seiner herzlichen Worte rot wurde. Rasch wandte ich mich ab.

Angesichts meines Spiegelbilds, das ich im Fenster des Restaurants erblickte, hatte ich allerdings nicht das Gefühl, dass mein alter Freund ganz ehrlich mit mir war. Und falls er es tatsächlich so meinte, sollte er ernsthaft in Betracht ziehen, seine Augen testen zu lassen. Ich würde bei Männern niemals die gleiche Art von Reaktion hervorrufen wie Cathy. Ich hatte langes dunkles Haar, glatt, was derzeit modern war, große Augen, die ohne Kontaktlinsen so gut wie gar nicht funktionierten, und Lippen, die ein wenig zu breit geraten waren. Ein durchaus gefälliges, aber keineswegs atemberaubendes Gesicht. Ich war selbstkritisch genug, um zu wissen, dass meinetwegen niemals der Verkehr zum Stillstand kommen würde. Vorher hatte ich damit auch nie ein Problem gehabt, aber seit ich mit Matt zusammen war, der – blicken wir den Tatsachen ins Auge – zwei-

fellos umwerfend aussah, war ich mir meiner Unzulänglichkeiten bewusster denn je.

»Und vergiss nicht, dass du für mich immer das sommersprossige Mädchen mit der Zahnücke und den abstehenden Ohren bleiben wirst.«

»Damals war ich zehn!«, protestierte ich. »Gott sei Dank gibt es Kieferorthopäden. Musst du mich unbedingt an jedes verdammte Detail aus meiner peinlichen Kindheit erinnern?«

»Ich kann nicht anders«, entgegnete Jimmy.

Bestimmt hätte ich wegen dieser seltsamen Bemerkung nachgehakt, wenn sich nicht in dem Moment die anderen zu uns gesellt hätten.

»Kommt, Leute«, drängte Matt, während er nach meiner Hand griff und sie fest drückte, »lasst uns reingehen, bevor sie unseren Tisch anderweitig vergeben.«

Wir traten durch die große Doppeltür, die Arme untergehakt oder um eine benachbarte Schulter gelegt, ohne zu ahnen, dass sich in der folgenden halben Stunde unser Leben für immer verändern sollte, und zwar unwiderruflich.

Man führte uns zu unserem Tisch, der sich an der Vorderseite des Restaurants an einem großen Fenster befand, von wo wir einen wunderbaren Blick auf die Hauptstraße und die hoch oben auf dem Hügel thronende Kirche haben würden. Während wir uns zwischen den Tischen zu unseren Plätzen durchschlängelten, sah ich, wie Cathy mehrere anerkennende Blicke vonseiten der männlichen Gäste auf sich zog. Bei den Damen war auch Matt nicht unbemerkt geblieben. Krampfhaft versuchte ich, die kleine sorgenvolle Stimme zum Schweigen zu bringen, die mir schon seit mehreren Monaten ihre Bedenken ins Ohr flüsterte.

Matt war ein sehr attraktiver Typ. Er zog ganz automatisch die Aufmerksamkeit anderer Frauen auf sich, damit musste ich